

AUSLANDPLUS: STUDIEREN IM AUSLAND

Ein Auslandssemester an der VGTU in Vilnius, Litauen

Studiengang: Ingenieurwesen– Maschinenbau, 3. Semester

"Why do you study in Lithuania?" Wenn ich, statt mich auf die netten Leute und die schöne Landschaft zu berufen, antworte, dass ich nicht viel Anderes zur Auswahl hatte, gucken die meisten mich erst einmal schief an, freuen sich dann aber, dass ich ehrlich geantwortet habe. Die nächste Frage lautet meistens: "And how do you like it here?" Da kann ich ganz ehrlich antworten, dass ich Land und Leute kennen gelernt habe und es mir hier echt gut gefällt, und dass ich später wieder hier her kommen will.

Am Anfang des Studiums stand für mich schon fest, dass ich noch einmal ins Ausland will. Während meiner Ausbildung durfte ich, gefördert durch das daVinci-Projekt, ein vierwöchiges Praktikum in Norwegen absolvieren. Mitte des ersten Semesters habe ich mit meinem Unternehmensbetreuer darüber gesprochen, welcher Zeitraum günstig wäre und wir entschieden uns dafür, dass ich das dritte Semester woanders verbringen sollte. Da blieb noch die Frage wohin. Die vorbereitenden Formalitäten wurden schnell erledigt und ich konnte mich auf die Suche begeben. Nach einigen Gesprächen mit meiner Koordinatorin an der Hochschule stellte sich heraus, dass es gar nicht so einfach ist, ein passendes Stipendium zu finden. Ende April fand ein Treffen aller StudiumPlus-Studenten statt, auf dem die freien Restplätze vorgestellt wurden. Für den Bereich Maschinenbau waren nur noch Plätze in Litauen und Ungarn frei. Alles andere waren Selbstzahlerplätze. So entschied ich mich für Litauen. Die Vorbereitung an sich musste dann schnell gehen. Wir hatten knapp eine Woche Zeit, die Onlineanmeldungen auszufüllen, das Learning Agreement zusammenzustellen und die restlichen Papiere zu organisieren. Eine große Hilfe war mir da meine Koordinatorin, die mir alle notwendigen Informationen gebündelt zukommen ließ. Schließlich hatte ich noch ein Gespräch mit dem Studiengangskoordinator, um die Auswahl der Module abzustimmen. Pünktlich zur Abgabe hatte ich alles zusammen und die Unterlagen wurden los geschickt. Dann hieß es warten.

Im Mai kam die Zusage mit dem Hinweis, dass Anfang Juni die Plätze im Studentenwohnheim vergeben werden. Für die Organisation von Anreise, Unterkunft, etc. war jeder selbst verantwortlich. Ich hatte mich entschieden zu fliegen und habe später auch einen Platz im Wohnheim bekommen. Die Informationen hierzu kamen alle via Email. Kurz vor Reisebeginn fanden noch ein interkulturelles Training und eine Informationsveranstaltung statt, bei dem wir die Anträge für das Erasmusstipendium und noch weitere Unterlagen bekamen. Um grundlegende Informationen über das jeweilige Land musste sich jeder selbst kümmern. So hat das Training an sich mir nicht viel Neues vermittelt, da ich vorher schon mal ins Ausland entsendet worden war. Meine Gasthochschule, die Vilnius Gediminas Technikos Universitetas (VGTU) stellt jedem Austauschstudenten einen Mentor zur Seite, der in Anfangszeit den Weg leiten soll. Ein paar Wochen vor Semesterbeginn meldete sich meine Mentorin bei mir.

Am Flughafen wurde ich von ihr abgeholt und lernte direkt die ersten anderen Austauschstudenten kennen. Zuerst sind wir mit dem Taxi quer durch die Stadt zum Wohnheim gefahren. Das Wohnheim ist für deutsche Verhältnisse günstig. Ich bezahle momentan etwa 115 Euro pro Monat. Mein Zimmer teile ich mir mit einer anderen Studentin. Gemischte Zimmer gibt es nur mit Unterschrift der Eltern. So nach und nach stellten wir fest, dass nicht alle Zimmer in so gutem Zustand sind wie unseres. Alle Zimmer haben zwei Betten und ein eigenes Bad. Die meisten Küchen sind von zwei Zimmern aus zugänglich. Kühlschrank, Kochgelegenheit und Eisfach sind auch vorhanden. Da die ersten Monate noch Sanierungsarbeiten im Stockwerk tiefer waren, war es tagsüber sehr laut. Teilweise ist es nachts auch sehr laut, wenn wieder in einem der Zimmer Fete ist. Gern gesehen wird das allerdings nicht. Die Aufseher, die Tag und Nacht an der Pforte sitzen, schreiten auch schon mal ein. Dann wechseln wir in eines der anderen Wohnheime, welches keinen Aufseher hat, oder fahren in die Stadt. Im Allgemeinen achten die Aufseher darauf, wer im Wohnheim ein und ausgeht und verwahren die Zimmerschlüssel. Einmal pro Woche wird zudem das Zimmer gereinigt und es besteht die Möglichkeit, wöchentlich Bettbezüge und Handtücher zu tauschen.



BEGRÜßUNG AN DER VGTU

Die Universität ist in etwa zehn Minuten zu erreichen. Diese Zeit wird allerdings oft unterschätzt. Bis zum nächsten Supermarkt sind es etwa sieben Minuten zu Fuß. Dort ist auch ein kleines Restaurant untergebracht. Für alles andere ist eine Busfahrt nötig. Die Kosten für öffentliche Verkehrsmittel hier sind sehr niedrig. Mit der ISIC-Card bezahle ich etwa sechs Euro pro Monat. Entgegen der allgemeinen Annahme, die ISIC-Card sei unnötig, habe ich sie hier gebraucht. Sie war unser Ausweisdokument und hat uns zudem bei unseren Reisen günstigere Preise ermöglicht (Flüge, Eintritt, Essen).

Nachdem ich mich mit Hilfe meiner Mentorin in das normale Studiensystem eingefunden hatte, war es relativ einfach zu durchschauen. Wichtig ist nur, nicht zu vergessen, ob gerade die erste oder die zweite Woche ist. Manche Vorlesungen und Laborübungen sind nur alle zwei Wochen. Zudem ist je nach Kurswahl ein wenig Koordinierung und Absprache mit den Professoren nötig. Bei mir bestand das Problem darin, dass zeitlich ein Kurs gar nicht in meinen Stundenplan passte – weder Laborübung noch Vorlesung. Ich habe mit dem Professor gesprochen und konnte die relevanten Leistungen in Eigenleistung aufarbeiten und vorlegen, um so die Zulassung zur Abschlussklausur zu bekommen. Was die Koordinierung zusätzlich erschwert, ist die verstreute Lage der einzelnen Campi, welche in der ganzen Stadt verteilt liegen. Mit dem Bus brauche ich etwa vierzig Minuten für eine Strecke. Eine Besonderheit des Studiums hier besteht darin, dass fast alle Kurse in Vorlesung, Übung und Laborübungen aufgeteilt sind und dadurch ein größerer Praxisbezug erreicht wird. Laborübungen sind hier Pflichtveranstaltungen und müssen am Ende des Semesters verteidigt werden, um die Zulassung zur Abschlussprüfung zu bekommen. Eine Anmeldung zur Prüfung ist nicht erforderlich. Eine weitere Besonderheit hier ist die kurze Unterbrechung nach fünfundvierzig Minuten Vorlesung. Mir hat das sehr geholfen, weil ich mich so nach fünf Minuten Pause wieder besser auf die Inhalte konzentrieren konnte. Leider ist das Niveau der Kurse sehr unterschiedlich. Manche Professoren sprechen sehr gutes, verständliches Englisch, andere hingegen nicht. Ebenso sind manche Kurse fordernder als andere. So sind z.B. Kurse an der Fakultät für Business Management oft einfacher als an der Fakultät für Ingenieurwesen.

Mein Alltag besteht überwiegend daraus, etwa eine Stunde vor Vorlesungsbeginn aufzustehen, nach den Vorlesungen einzukaufen, oftmals mit anderen zusammen zu kochen, danach noch ein bisschen zu lernen und abends zumeist in die Stadt zu gehen oder sich bei einem von uns auf dem Zimmer zu treffen.

In der Stadt war ich oft im „Alaus Namai“, einem sehr gemütlichen Pub. Alternativ gibt es auch die eine oder andere Diskothek. Je nach Interessenlage besteht hier in Vilnius die Möglichkeit, sich sozial und sportlich zu engagieren. Es gibt gemeinsame Ausflüge für Austauschstudenten, an denen ich jedoch kaum teilgenommen habe.

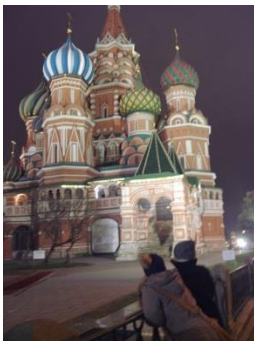


PUB CRAWL, IM VORDERGRUND „FRIED BREAD“

Meistens haben wir die Touren eigenverantwortlich organisiert. So waren wir z.B. in Klaipeda am Meer, in Moskau und Sankt Petersburg, und auf einer großen Rundreise quer durch die baltischen Staaten.



STRAND IN KLAIPEDA



MOSKAU



TRAKAI



CATHEDRAL SQUARE



FAHNENWECHSEL AM PARLAMENTSGEBÄUDE

Ein besonderes Highlight, aber auch sehr erschreckendes Erlebnis, war die Exkursion in den Sowjetbunker. Es war wie eine Zeitreise zurück in die UdSSR: Nichts mehr um sich herum verstehen können, weil nur russisch gesprochen wird, dem Staat, bzw. bei uns, den Wärtern hilflos ausgeliefert. So haben wir drei Stunden in der Bunkeranlage verbracht und waren hinterher echt dankbar, wieder ans Tageslicht zu kommen.



IM SOWJETBUNKER

Wenn Freunde zu Besuch kommen, mieten wir eine Arena zum Lasertag spielen, oder fahren zum Klettern in den Adventure Park. Übernachten können diese in einem der vielen Hostels oder direkt hier im Wohnheim.

Meine beste Erfahrung ist ERASMUS insgesamt mit all seinen Facetten. Über manche Dinge hab ich mich geärgert, aber das kann in Deutschland genauso passieren. Wir haben sehr schnell gelernt, dass es günstiger ist, ein Taxi zu rufen, statt eines anzuhalten oder ein Wartendes zu nutzen. Diese nehmen meist den doppelten Preis und verhandeln darüber auch nicht. Eine andere Erfahrung, die ich hier machen musste, war die Zusammenlegung von vier unterschiedlichen Kursen. Wir hatten unterschiedliche Kursschwerpunkte, und vieles ist so verloren gegangen. An der Situation konnten wir jedoch nichts ändern. Ungewohnt war für mich gerade im Studienalltag, dass beim Zusammentreffen mit anderen litauischen Studenten nur unter Männern die Hand gereicht wurde. Unter uns Austauschstudenten dominierten die jeweils gewohnten Begrüßungsarten für jeden. Eine weitere besondere Erfahrung war für mich die Offenheit und der Zusammenhalt unter den Studenten. Es ist ganz natürlich, dass sich Gruppen bilden, jedoch bestanden diese entgegen meiner Erwartung oft aus unterschiedlichen Nationalitäten. So war ich viel mit Deutschen, Österreichern, Tschechen, Slowaken und Belgiern unterwegs.

Die Entscheidung für ein Auslandssemester war eine der besten meines Lebens. Ich habe viele neue Kontakte geknüpft und gelernt, mich in einer neuen Umgebung trotz Sprachschwierigkeiten zu Recht zu finden. Glaubt mir, es ist echt komisch, aus dem Flughafengebäude zu kommen, eine fremde Stadt zu sehen, die Leute um sich herum nicht zu verstehen und sich dann bewusst zu werden, dass das die neue Heimat für das nächste halbe Jahr sein wird. Wie soll das nur laufen?

25.11.2014

Petra Fischer
Weidemann GmbH
IW-MB, 3. Semester
Wintersemester 2013/14